

Bauernstimme 2/2002 – Sonderseite **Grünlandwende**

Grünland ist mit 30 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche die bedeutendste Kulturart Deutschlands. Doch eine Grünlandprämie wie sie die AbL seit langem fordert, gibt es bis heute nicht. Vielmehr ist infolge der Agrarreform 1992 und der Agenda 2000 Grünland zum Stiefkind verkommen. Nicht einmal als Kulturpflanze zählt Grünland bei der EU-Kulturpflanzenregelung.

Von der Mutter des Ackers zum Pflegefall der Kulturlandschaft

Solange Lebensmittel knapp waren, galt Grünland als Mutter des Ackers, weil Wiederkäuer mit dem Futter des nicht ackerfähigen Landes nicht nur Lebensmittel, sondern vor allem Mist erzeugten, welcher als Dünger für den Acker dringend gebraucht wurde. Mehr Futter = mehr Vieh = höhere Erträge, lautete die Devise der Lehre bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Mit der chemischen Agrarwende verlor der Mist diese Bedeutung, was zugleich die Spezialisierung in der Landwirtschaft möglich machte. Damit verlor Grünland nicht nur seine Mutterrolle, mit den zunehmenden überschüssigen geriet es in den Wettbewerb um die Vorzüglichkeit der Kulturen und Betriebszweige.

In den Mittelgebirgsregionen wurde dadurch eine Aufforstungswelle ausgelöst. Um die Grünlandnutzung, in den Berg- und Küstenregionen attraktiv zu halten wurde 1974 das EWG-Bergbauemprogramm eingeführt. Doch dieser Ansatz von Flächenzahlungen löste rasch Begehrlichkeiten bei denen aus, die nicht als benachteiligt eingestuft waren. Die Politik nutzte diese Unzufriedenheit nach der Milchkontingentierung 1984 und weitete die benachteiligten Gebiete kräftig aus, auch auf Ackerfrüchte, und löste in der Folge sogar die Bindung an die Viehhaltung. Die Grünlandfrage geriet somit in den Hintergrund. Mit der Senkung der Interventionspreise bei Getreide und Einbeziehung des Silomais in die Kulturpflanzenprämien in der Agrarreform 92 wurde die politische Wettbewerbsverzerrung gegenüber dem Grünland manifestiert und mit den Berliner Beschlüssen zur Agenda 2000 weiter fortgeschrieben. Die Tierprämien kompensieren diese Wettbewerbsverzerrung nicht, weil sie nur für einzelne Tierarten und Gattungen gewährt werden, aber nicht für alle Rauhfuttermittel. Auch bei der Diskussion um Milchkuhprämien fehlt wieder die Verknüpfung zum Grünland. Die Futterkosten je Nährstoffeinheit vom Grünland liegen heute deutlich höher als beispielsweise aus Silomais, wie die Berechnungen verschiedener Stellen in der folgenden Tabelle zeigen:

	Kosten DM je 10 MJ NEL im Grundfutter	
	BW	MV
Weide	0,22	0,37
Grassilage	0,27	0,51
Heu	0,32	0,40
Maissilage	0,19	0,29

BW: Rinderreport 2001 Baden-Württemberg
MV: Betriebszweigauswertung 1997 Mecklenburg-Vorpommern

Und die Entwicklung geht weiter - hin zur 10.000 I-Kuh. Während eine Milchkuh mit 5. bis 6.000 I Leistung immerhin ca. zwei Drittel der Milch mit Grünlandfutter erzeugen kann, sinkt dieser Anteil

der 10.000 I-Kuh auf ein Drittel. Die Gefahr, dass auch die Milchviehhaltung flächenunabhängig wird, ist größer denn je. Finanzstarke Bundesländer wie Baden-Württemberg oder Bayern, haben Anfang der neunziger Jahre mit Agrarumweltprogrammen mit wohlklingenden Namen wie MEKA (Markt-Entlastungs- und Kulturlandschafts-Ausgleich) oder KULAP (Kulturlandschaftsprogramm) begonnen diesem Trend gegenzusteuern. Mitgefördert wird diese Entwicklung von der EU, die Agrarumweltprogramme in ihren Mitgliedsstaaten inzwischen verpflichtend vorschreibt und kofinanziert. Obwohl diese freiwilligen Programme gut angenommen werden, können sie die politische Wettbewerbsverzerrung aber nicht ausgleichen, den 200 DM MEKA oder KULAP-Grünlandprämie stehen ca. 700 DM Maisprämie gegenüber.

Ein Wust an Programmen, aber keine Lobby für das Grünland

In der Praxis der Grünlandförderung besteht inzwischen leider ein Dschungel von Programmen, den kaum noch jemand begreift. Dazu kommen riesige bürokratische Probleme mit der Aufteilung der Flächen auf die einzelnen Förderkategorien bei der Antragstellung und kontraproduktive Vorschriften wie das Herausrechnen von Landschaftselementen wie Hecken und Feldgehölze (vgl. dazu in Bauernstimme 7/01 den Artikel „Bürokratischer Wildwuchs im Vertragsnaturschutz Verwaltungszentralismus und Kontrollwahn bedrohen die gute Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz vor Ort“). Damit endet der gute Ansatz der Politik oft in Frustration bei den Bauern. Und die Politik kann auf die Forderung nach einer Grünlandprämie immer auf irgendein Programm verweisen sowie auf Vorgaben aus Brüssel. So ist die Politik zwar Spitze, aber das Grünland immer noch Stiefkind. Offensichtlich hat Grünland keine Lobby. Da an der 10.000 I-Kuh durch den Umsatz an Betriebsmitteln für die vorgelagerte Wirtschaft mehr zu verdienen ist als an einer Grünland-orientierten Kuh, ist das klar. Diese wirtschaftlichen Interessen manipulieren über die Wer-

bung die Landwirtschaft ebenso wie Rinderzucht und Agrarlobby. Die wenigen Verfechter einer nachhaltigen Grünlandnutzung sind da einsame Rufer in der Wüste.

Forderungen an eine Grünlandwende

Dabei hätte das Grünland Leistungen für die Allgemeinheit zu bieten wie keine andere Kultur. Die dauerhafte Pflanzendecke des Grünlandes ist der optimale Grundwasser- und Bodenschutz. Grünland ist Lebensraum für mehr als der Hälfte aller Pflanzenarten in Deutschland. Wiesen und Weiden sind die Farbtupfer und Lebensadern der Kulturlandschaft, die den Erholungswert einer Landschaft wesentlich ausmachen, wie fast alle Tourismusprospekte beweisen. Mit soviel Stärken sollte Grünland in der Agrarwende eigentlich rosigen Zeiten entgegengehen. Soll die Agrarwende zu einer nachhaltigen und flächendeckenden Grünlandnutzung führen, genügt es nicht, ab und zu eine Grünlandprämie zu fordern, sondern es ist eine Grünlandwende in folgenden Punkten erforderlich:

- (1) Das zentrale Thema der Agrarwende „artgerechte Tierhaltung“ muss um die artgerechte Wiederkäuerernährung erweitert werden, damit Grünland seine Bedeutung als Futterquelle wiedergewinnt.
- (2) In der EU-Kulturpflanzenregelung muss Grünland mit allen anderen Kulturpflanzen gleichgestellt werden durch eine einheitliche und sozial gestaffelte Flächenprämie, wie sie die UBA-Plattform (vgl. BS 11/01 Seite 3) vorschlägt.
- (3) Die Förderung benachteiligter Gebiete durch Bund und Länder muss an die Bewirtschaftungsschwernisse unter heutigen Bedingungen angepasst werden. Um den sehr großen einzelbetrieblichen Unterschieden besser gerecht zu werden, sollte das Hektar-bezogene System durch ein betriebsbezogenes System nach dem Vorbild des österreichischen Berghöfekataster ersetzt werden.
- (4) Agrarumweltprogramme und Landschaftspflegeprogramme der Länder sollten sich auf tatsächliche ökologische Leistungen konzentrieren. Die in Baden-Württemberg entwickelte Maßnahme „artenreiches Grünland“ könnte als nachvollziehbares Vorbild auch für Biotop- und FFH-Grünland dienen.

Siegfried Jäckle

